

Das Deutschland, das Geld genug hat, um der gesamten feindlichen Welt Schach zu bieten, muß auch künftig Geld genug haben, ein Zentralmuseum zu errichten, in das namhafte Privatsammlungen nicht hineingeschlachtet werden, sondern wo sie so Aufnahme finden, wie einst die kleinen Einzelkollektionen in dem eigenartig eingerichteten Museum H. v. Berlepsch. Man setze ein paar Denkmäler weniger. Dann ist das Geld überreichlich da. O. Kleinschmidt.

Dr. D. F. Weinland †.

Gerne hätte ich dem Nestor unserer württembergischen Zoologen die letzte Ehre erwiesen, als sie ihn am 19. September 1915 nahe bei seinem langjährigen Wohnsitz Hohenwittlingen zur letzten Ruhe bestatteten. Allein der Krieg legt auch da Opfer auf und gebietet Entsagung. So konnte ich nur im Geiste der Bahre des verehrten Mannes folgen, dessen Name mir wie jedem Schwabenkinde seit früher Jugend geläufig war und den ich seit mehr als 20 Jahren persönlich zu kennen das Glück hatte. David Friedrich Weinland war ein echter Schwabe, treu der Erde, die ihn gebar. Im Pfarrhaus zu Grabenstetten auf der Rauhen Alb erblickte er am 30. August 1829 das Licht der Welt, und auf seinem Landgut in Hohenwittlingen, unweit seinem Geburtsort, schloß er am 16. September 1915 die müde gewordenen Augen. Forschend und klug schauten sie in die Welt hinein, gütig, zuweilen in schalkhaftem Humor aufleuchtend, sahen sie dem entgegen, der ihren Träger näher kennen lernen durfte.

Nach Beendigung des theologischen Studiums auf der hohen Schule zu Tübingen wandte sich der junge Vikar den Naturwissenschaften zu. Er hörte auf der heimatlichen Universität bei Quenstedt, Rapp, Mohl, Gmelin, Schloßberger und Luschka und doktorierte mit einer Arbeit über die „Urzeugung“, *generatio spontanea*. Nachdem er mehrere Jahre in Berlin als Assistent am Zoologischen Museum und auf dem Privatlaboratorium des Physiologen Johannes Müller gearbeitet hatte, folgte er im Jahre 1855 einer Einladung des Professors Louis Agassiz an die amerikanische Universität Cambridge

bei Boston. Dort schrieb er für das große Werk, in dem Agassiz die Fauna der Vereinigten Staaten behandelte, über vergleichende Anatomie der Schildkröten. 1856 besuchte Weinland die Seen von Kanada, 1857 Haïti, um die Korallen zu studieren, deren Wachstum damals die Seehäfen am Mexikanischen Golf bedrohten. Im Herbst 1858 kehrte er, an einem Halsleiden erkrankt, nach Deutschland zurück. Im Jahre darauf wurde er nach Frankfurt a. M. berufen, wo er die wissenschaftliche Leitung des neu errichteten zoologischen Gartens übernahm und Vorlesungen über Zoologie am Senckenbergischen Museum hielt. Er begründete daselbst die Zeitschrift „Der Zoologische Garten“, in deren ersten Jahrgängen er eine große Reihe von Abhandlungen naturwissenschaftlichen und auch besonders ornithologischen Inhalts veröffentlichte. Zu letzteren gehören folgende Arbeiten: „Eine Straußenbrut in Europa“, „Über die neuen Adler“ (1. Jahrg. 1859 S. 102 und S. 118); „Vogelgesang“, „Verzeichnis derjenigen Vögel, die sich in Europa in Gefangenschaft fortgepflanzt haben“, „Sektion eines Straußen“ (*Struthio camelus* L.) (2. Jahrg. 1860 S. 14 u. 28, S. 22, S. 176); „Noch einige Worte über den Vogelgesang“ (3. Jahrg. 1862 S. 138); „Aussterbende Tierarten“, „In Gefangenschaft brütende Störche und Reiher“, „Notizen aus unserm Tagebuch“, „Der Greif von Solenhofen“ (*Archaeopteryx lithographica*, H. v. Meyer), „Unsere Araras“ (4. Jahrg. 1863 S. 1, 25, 49; S. 47, S. 94, S. 118, S. 244). Im „Tiergarten“ Jahrg. 1864 schrieb Weinland „Über das Steppenlühn, ein Einwanderer in Deutschland“ und „Zum Andenken an Pastor Brehm“, im Journal für Ornithologie (4. Jahrg. 1856 S. 125) „Zur Verfärbung der Vogelfeder ohne Mauserung“, in der Erinnerungsschrift an die VIII. Versammlung der Deutschen Ornithologischen Gesellschaft 1855 p. LXIX „Über Pinselzungen der Papageien“. Zahlreiche Arbeiten auf vielen anderen Gebieten der Zoologie, deren Erwähnung ich mir hier versagen muß, in deutscher und englischer Sprache, wovon letztere er vollkommen beherrschte, entstanden seiner fleißigen Feder. Im Jahre 1863 nötigte ihn die Wiederkehr eines chronischen Halsleidens seine Stellung in Frankfurt, woselbst er auch seine Lebensgefährtin gefunden hatte, aufzugeben. Er verlegte zunächst

seinen Wohnsitz auf das elterliche Landgut in Hohenwittlingen, das er bewirtschaftete. In den Jahren 1876 bis 1886 lebte er in Eßlingen und Baden-Baden, sich der Erziehung seiner vier Söhne widmend, kehrte er dann wieder in seinen stillen Erdenwinkel auf Hohenwittlingen zurück, den er nun nicht mehr verließ. Der Spruch, den sich einstens der Tübinger Botaniker Hegelmaier über den Eingang seines Hauses hatte einmeißeln lassen: „Bene vixit, qui bene latuit“, galt auch für Weinlands Leben auf seinem waldumrauschten Sitze. Hier sann, forschte und schrieb er in stiller Beschaulichkeit. Dort entstanden auch seine beiden prächtigen Jugendschriften „Rulaman“ und „Kuning Hartfest“, mit denen er sich die Herzen der Jugend weit über die schwarz-roten Grenzpfähle hinaus eroberte. Was er in diesen Schriften bot, war echte Heimatkunst. Heiße Liebe zur angestammten Scholle atmen diese dichterischen Erzeugnisse, die von tiefem Eindringen in die Vergangenheit zeugen. Mehrfach wurden diese beiden Bücher aufgelegt; der Rulaman wurde ins Schwedische, Lettische, Holländische und Spanische übersetzt. Ein dunkler Schatten fiel in das stille Gelehrtenleben dort oben auf der Schwäbischen Alb, als Weinlands ältester hoffnungsvoller Sohn auf Neuguinea im Jahre 1891 einer tückischen Krankheit erlag. Einigen Trost mögen ihm die wissenschaftlichen Ehrungen gewährt haben, die ihm in reichem Maße zuteil wurden. Viele gelehrte und naturforschende Gesellschaften ernannten ihn zu ihrem Ehrenmitglied, die Universität Tübingen erneuerte im Jahre 1902 feierlichst das Doktordiplom, 1905 wurde ihm die große goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft am Bande des Friedrichsordens verliehen. Und wenn er auch ganz verborgen lebte, so fanden doch viele Freunde und Männer der Wissenschaft den Weg zu ihm hinauf durch die Buchenwälder der Alb, deren Tierwelt zu erforschen er nicht müde wurde. Wertvolle Beiträge lieferte er zu der Neuauflage des Naumann, und ab und zu ergriff er auch noch in hohem Alter die Feder, um eine der Allgemeinheit zugute kommende Abhandlung über seine naturwissenschaftlichen Forschungen und Beobachtungen zu verfassen. Seine Aufsätze „Einige Tatsachen zum Vogelschutz“ (Schwäbische Chronik 1909 Nr. 88) und „Nordische Gäste“

(Blätter des Schwäbischen Albvereins 1910 Nr. 3) dürften die letzten Arbeiten gewesen sein, die er veröffentlichte. Hatte er in jungen Jahren die Welt durchstreift, so genügten dem Ältergewordenen Wald und Flur seiner schwäbischen Heimat. Ihm, dem Weisen, war die selbstgewählte Enge weit genug!

W. Bacmeister.

Literaturbesprechungen.

1. Francesco Chigi: Spezie-Razze-Varietà II Passer domesticus le sue forme ei suoi rapporti con le specie congeneri. Dal Bolletino della „Societa Zoologica Italiana“ Roma 1914.

Die Arbeit, die turmhoch über andern italienischen Arbeiten steht, gibt eine geschickte graphische Übersicht über die Formen der Haus-, Weiden- und Rotkopfsperlinge, die ganz richtig als eine Gruppe zusammengefaßt werden. Da ich in Berajah später auf die interessante Arbeit zurückkomme, sei sie hier nur vorläufig erwähnt.

2. E. Arrigoni degli Oddi: Elenco degli ucelli Italiani. Estr. dal Bolletino ufficiale del Ministerio di Agricoltura, Industria e Commercio. Roma 1913.

Die Liste wurde mir vom italienischen Ackerbauministerium liebenswürdigst übersandt. Ich konnte mich nicht entschließen, darauf zu antworten. Die Arbeit wimmelt von Fehlern und bedeutet einen Schlag ins Gesicht für die fortschrittliche deutsche Ornithologie. Sie schließt sich getreu an altenglische Methode an. Um nur ein Beispiel von vielen zu erwähnen: Nicht weniger als sechs Lanius excubitor-Formen werden als Arten aufgezählt. Der auf Sardinien brütende Lanius senator badius wird dagegen unhöflichst angezweifelt. Er ist, wie meine Sammlung zeigt, ein häufiger, ganz konstanter Brutvogel dort. Graf Arrigoni wirft vielfach Brut- und Zugvögel durcheinander. Dann hat es keinen Sinn, die Raubwürger zu Arten zu machen.